

Jahre. Die oft nur medial gestaltete Wechselwirkung zwischen Literatur und Zeitgeschehen hätte etwa an Brochs *Bergroman* exemplarisch umrissen werden können. Da literaturgeschichtliche Darstellungen im literarischen Bewußtsein ihrer Zeit Präferenzen und Wertungen deutlich mitbestimmen, dürfte der Leser an dieser Stelle nicht alleingelassen werden. Immer wieder zeigt Dr. Emmel in ihrer Darstellung eine Souveränität, die nur durch eindringliche Reflexion über das jeweilige Werk gewonnen wird, so wenn es beispielsweise zu Beginn der Besprechung der *Wahlverwandtschaften* heißt, daß "die Sprache des Literaturhistorikers vor diesem Werk stockt." Man glaubt deshalb auch bei der Darstellung der mythischen Tendenzen im Roman ein zeitweiliges Abrücken von Berichtstil und Distanzierung erwarten zu dürfen.

Dieser zweite Band widerlegt jedoch ebenso wie der erste das Goethe-Diktum: "Seitdem man Bücher rezensiert, liest sie kein Mensch außer dem Rezensenten." Die Rezensentin mußte drei Universitätsbibliotheken durchstöbern, um des ersten Bandes habhaft zu werden, der entweder legal oder illegal ausgeliehen war. Daß sich der derart interessierte Leserkreis nur noch vergrößern wird, macht die eigene Lektüre bewußt: Kenntnisse, die nur im Laufe eines langen, immer wieder um die Texte bemühten Berufslebens erworben werden, sowie die Klarheit der Darstellung machen die Lektüre zu einem Vergnügen.

G. BRUDE FIRNAU

*University of Waterloo*

WOLFHART SPANGENBERG. SÄMTLICHE WERKE. Unter Mitwirkung von Andor Tarnai herausgegeben von András Vizkelety. Zweiter Band: SALOMON bearbeitet von Martin Bircher: GLÜCKSWECHSEL—WIE GEWUNNEN SO ZERRUNNEN—MAMMONS SOLD—SAUL bearbeitet von András Vizkelety. (Ausgaben Deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts.) Berlin und New York: Walter de Gruyter, 1975. Pp. 420. DM 228.

Dem ersten, schmalen, bereits 1971 erschienenen Band der Werke Spangenberg's folgt nun der umfangreichere zweite, welcher fünf "durch Lycostenem Psellionoros Andropediacum" verfaßte Spiele enthält. Der von den Bearbeitern (Vizkelety und Martin Bircher) befolgte *modus procedendi* hält sich allgemein an die Forderungen diplomatischer Editionsprinzipien, deren voller Wert von Gustav Milchsack vor fast hundert Jahren im Nachwort zu seiner mustergültigen Ausgabe des Heidelberger Passionsspiels festgelegt wurde: Die Spiele haben vollsten Anspruch darauf, "wie sie sich einst vor der schauenden Menge entrollt haben, wieder vor uns zu erscheinen, gereinigt bloß von zufälligen Entstellungen."

Das an sich nicht leichte Unternehmen wird in diesem Fall weiter erschwert, da es bei zwei Spielen (*Wie gewonnen so zerrunnen* und *Saul*) nicht möglich war, an die Originaldrucke zu gehen. Hier folgen die Herausgeber den Neudrucken von Ernst Martin in *Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsass-Lothringens* (Hrsg. von dem Historisch-Litterarischen Zweigverein des Vogesen-Clubs, 18 [1902], S. 137-91) und in *Elsässische Litteraturdenkmäler aus dem XIV-XVII. Jh.* (Hrsg. von Ernst Martin und Erich Schmidt. Bd. IV. [Straßburg-London, 1887], S. 127-258). *Glückswechsel* wurde nach dem Straßburger Exemplar aus der Bibliothèque Nationale et Universitaire, Signatur R. 100. 3662 abgedruckt. Von *Mammons Sold* wurden zwei Ausgaben

berücksichtigt, die in je einem Exemplar erhalten sind: Nürnberg 1613 bei Leopold Fuhrmann, Deutsche Staatsbibliothek der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin (West), Signatur Yg. 2396 R. und Erfurt 1614 bei Jacob Singe, Thüringische Landesbibliothek, Weimar, Signatur o.9:185. Das einzige auffindbare Exemplar des bisher unbekanntes Dramas *Salomon* wurde 1972 von Martin Bircher im Antiquariatshandel erworben.

Dieser Band ist erfreulich frei von drucksetzerischen Fehlern. Textvarianten stehen im Apparat vermerkt. Einige Diskrepanzen wurden dabei nicht ins Variantenverzeichnis aufgenommen: "Liend" (S. 98) soll heißen "Liendl"; "volcks" (S. 276) steht bei Martin als "volks"; "darinnen" (S. 221) hätte als Korrektur angegeben werden müssen, da ja das auf der übernächsten Seite abgedruckte Fuhrmannsche Titelblatt "darinn" aufweist und in dieser Form auch bei Martin erscheint. Daß statt "bei Goll!" (S. 97) "bei Gott!" stehen soll, überzeugt nicht recht. Dagegen spricht die Tatsache, daß der Name des Herrn an sämtlichen anderen Stellen fettgedruckt ist. Es scheint wahrscheinlicher, in diesem Ausruf einen—möglicherweise dialektalen—Euphemismus zu verstehen: vgl. Engl. "by golly!"

Abkürzungen (vñ, personē) werden aufgelöst, j/v: i/u vereinheitlicht. Wenn Originaldrucke herangezogen werden konnten, reproduzierten die Herausgeber das illustrierte Titelblatt. Bei *Saul* wäre wenigstens die Wiedergabe von Martins Bildbeschreibung wünschenswert gewesen: "weiblicher Genius, in der Rechten eine Wage, in der linken ein Füllhorn tragend" (S. 127). Verschiedene technische Eigenheiten bleiben gänzlich unberücksichtigt: Höhe der Satzspiegel, eventuelle Unregelmäßigkeiten der Kustoden, unterschiedliche Frakturgrößen, Farbdruck (in der Fuhrmann-Ausgabe von *Mammons Sold* ist das Fettgedruckte auf der Titelseite rot).

Es ist zu hoffen, daß der von den Herausgebern im Nachwort angekündigte Realienband Aufschluß gibt zu diesen und anderen Fragen. Freilich ist es ein trauriges Zeichen der Zeit, daß sich, hinsichtlich der erheblichen Summe, die de Gruyter für diesen Band fordert, außer einigen Bibliotheken letztlich wohl nur sehr ernsthaft interessierte (und relativ wohlhabende) Einzelpersonen die Ausgabe werden leisten können.

KLAUS PHILLIPS

*University of Illinois at Urbana-Champaign*

JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED. AUSGEWÄHLTE WERKE. Herausgegeben von P. M. Mitchell. Siebenter Band, Erster (Zweiter) Teil: AUSFÜHRLICHE REDEKUNST. Erster, allgemeiner Theil (Besonderer Theil). Dritter Teil: ANHANG, VARIANTENVERZEICHNIS, NACHWORT bearbeitet von Rosemary Scholl. (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts). Berlin und New York: Walter de Gruyter, 1975. Pp. 445; 329; 257. DM 226; 168; 148.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß die Gottsched-Ausgabe nach dem unzeitigen Tode Joachim Birkes nicht wie so viele Unternehmen dieser Art steckengeblieben ist, sondern unter der Leitung P. M. Mitchells gute Fortschritte macht, und daß nun auch Gottscheds *Redekunst* in einer allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Form vorliegt.

Unter den Tätigkeiten Gottscheds an der Universität Leipzig nahmen seine Bemühungen um die Förderung der Redekunst einen wichtigen Platz ein. Schon 1728 gründete er eine "nachmittägliche Rednergesellschaft" zum